



1923
- 32

Der Wald	13
Inflation und Silbertäschle	15
Alles wird schneller	19
Zwei Brüder geben Gas	21
Klägliche Not	28
Die Politik taumelt	32

„Der Schwarzwälder isst täglich 5 Mahlzeiten: früh Wassersuppe, gesottene Erdäpfel und süße Milch; um 9 Uhr Butter, Käse und Brot; zu Mittag Wassersuppe oder Specksuppe, gebratene Knöpfle, Schupfnudeln oder Erdäpfel mit Sauerkraut, Salat oder Mangold; um 3 Uhr Käse, Milch und Brot. (...) Abends kommt Milchsuppe, gesottene Erdäpfel und abgerahmte Milch auf den Tisch.“¹

Ein Amtsarzt des 19. Jahrhunderts schildert diesen kargen Speisezettel, der sich mangels wirtschaftlichen Aufschwungs auch in den Folgejahrzehnten nicht stark verändert haben dürfte.

Der Kalender zeigt den 3. Juni 1923. Auf genagelten Stiefeln laufen die Männer Loßburgs zum Bahnhof, um auswärts Arbeit zu finden, denn der kleine Schwarzwaldort bei Freudenstadt ist arm und bietet wenige Möglichkeiten, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Man ist Holzhauer, stellt als „Schnefler“ Schüsseln, Löffel und andere Haushaltsgeräte aus Holz her, flicht Strohschuhe oder ist Heimweber. Wie man sich auch müht, es reicht höchstens für das Nötigste. Ein 1906 geborener Schwarzwälder bringt es auf den Punkt: „De Wald isch nit so schö wie uff dene Bilder, un früner [früher] war er’s scho gar it. Mir hän nie en liechte Standpunkt g’ha. Chrampfe hät mer müese, damit mer überhaupt ä weng öbis verdient hät.“²

Es ist also ein Kampf um notwendige Kalorien und ein hartes Leben, doch an diesem 3. Juni hat Arthur Hehl Grund zur Freude. Am Vortag hat der Gemeinderat seinem Gesuch stattgegeben und ihm ein Beihilfedarlehen zum Bau eines Hauses bewilligt.³ Es wird die Keimzelle eines Unternehmens sein, für das 100 Jahre später

jeden Tag rund 3000 Menschen in Loßburg arbeiten werden. Arthur Hehl – und seine Söhne – bringen Lohn und Brot in eine Gegend, in der es vorher (fast) nichts gab.

Die Hehls sind in Loßburg eine angesehene Familie. Großvater Karl August Hehl (geb. 1827) ist Mitte des 19. Jahrhunderts aus Heidenheim zugewandert und hat ein Kolonialwarengeschäft eröffnet. Er sitzt über 30 Jahre im Loßburger Gemeinderat, ist Schultheiß⁴ und Postexpeditor. Und er gründet 1877 eine Zweigstelle der Württembergischen Landessparkasse, die über 80 Jahre lang von der Familie betrieben wird. Karl August Hehl hat fünf Nachkommen, von denen drei im Kleinkindalter versterben – Schicksalsschläge, die zu dieser Zeit viele Familien treffen. Sein gleichnamiger Sohn (geb. 1863) aber überlebt und tritt in die Fußstapfen des Vaters. Er wird ebenfalls Kaufmann und übernimmt das Geschäft. Dieser Karl August Hehl wird Vater von sieben Kindern, von denen wiederum zwei schon sehr früh sterben. Der älteste Sohn Karl August (geb. 1889) fällt im Ersten



2

1 Seite 10: Familie Arthur Hehl mit einem der Söhne vor dem Haus am Vorderen Siedlungsweg.

2 Ausschnitt aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 3. Juni 1923 mit der Genehmigung des Darlehens, das Arthur Hehl den Bau eines Hauses erlaubt.



3

1922				1923			
Nr.	Name	Stand	Stand	Nr.	Name	Stand	Stand
1	Arthur Hehl	Handl.	Handl.	1	Arthur Hehl	Handl.	Handl.
2	Eugen Hehl	Handl.	Handl.	2	Eugen Hehl	Handl.	Handl.
3	Fanny Hehl	Handl.	Handl.	3	Fanny Hehl	Handl.	Handl.
4	Lina Hehl	Handl.	Handl.	4	Lina Hehl	Handl.	Handl.
5	Karl Hehl	Handl.	Handl.	5	Karl Hehl	Handl.	Handl.

5



4



6

Weltkrieg. Es bleiben Arthur Alfred Hehl (geb. 1898), sein älterer Bruder Eugen Felix (geb. 1890) sowie die Schwestern Fanny Frida (geb. 1896) und Lina Hedwig (geb. 1901).

Arthur hat vor dem Ersten Weltkrieg in Tuttlingen eine Lehre als Feinmechaniker / Chirurgiemechaniker absolviert und nach dem Einsatz als Soldat⁵ an verschiedenen Orten in Württemberg gearbeitet. Da er seinen Vornamen aufgrund einer Freundschaft seines Vaters mit dem Uhrenhersteller Arthur Junghans erhalten hat, ist vorstellbar, dass er dabei auch bei Junghans in Schramberg Station machte. In diesem Fall hätte er dort eines der modernsten Fabrikgebäude seiner Zeit gesehen: den zwischen 1916 und 1918 errichteten Terrassenbau, der die Hanglage des Ortes nutzt, um auf neun Etagen in langen schmalen Räumen jeden Arbeitsplatz mit Tageslicht zu versorgen – ein absolutes Novum.⁶

Als technisch interessierendem Menschen wäre Arthur Hehl dann sicher auch die besondere Art der Uhrenherstellung bei Junghans

aufgefallen – die sich fast wie ein vorweg genommenes Erfolgsrezept der heutigen Arburg-Maschinenfertigung liest. Arthur Junghans hat seine Produktion nach amerikanischem Vorbild ausgerichtet: „Zerlegung des Fertigungsprozesses in Einzelmodule, Serienfertigung von normierten (und damit austauschbaren) Einzelteilen; einfache, weil Material sparende Konstruktionen.“⁷ Die sogenannte Amerikaneruhr ist robust, preisgünstig und erfolgreich.

Nun, im Jahr 1923, machen es familiäre Umstände für Arthur Hehl nötig, sich in Loßburg ein Auskommen zu suchen, denn Anfang des Jahres hat er seine Frau Maria (geb. Beilharz) aus dem nahen Wittendorf geheiratet und ist Vater von Sohn Karl Arthur geworden.

Inflation und Silbertäschle

Die Inflation galoppiert noch nicht so schwindelerregend wie gegen Ende des Jahres, aber sie ist beträchtlich und schränkt das Alltagsleben ein. In der Freudenstädter Ausgabe der Schwarzwaldzeitung „Der Grenzer“ liest man am 2. August, dass der Milchpreis bei 9.200 Mark pro Liter liegt⁸ und die Kaminkehrergebühr das 14.400-Fache vom 1. Juli 1919 beträgt. Die Schuhmacherinnung veranschlagt bei Reparaturen für „Herrensohlen und Fleck“ die stolze Summe von einer Million Mark – und dieser Preis gilt auch nur bei sofortiger Bezahlung. Da wirkt der Eintritt zum Sonntagsball im Hotel Waldlust vergleichsweise preiswert: 30.000 Mark⁹.

Um die Entwicklung einigermaßen im Griff zu behalten, geben Gemeinden und Landkreise Notgeld aus und garantieren seine Werthaltigkeit im Zahlungsverkehr mit der öffentlichen Hand für eine bestimmte Zeit. Auch in Freudenstadt wird Notgeld gedruckt.

6 Kaufmann Karl August Hehl (Vater von Arthur und Eugen Hehl) mit Enkelin Eugenie, links, 1930.

3 Stammhaus der Familie Hehl, vor 1928.

4 Empfehlung des Bettfedernlagers: Anzeige von Karl August Hehl, vor 1927/28.

5 Heiratsregister 1923: Maria und Arthur Hehl.

6 Kaufmann Karl August Hehl (Vater von Arthur und Eugen Hehl) mit Enkelin Eugenie, links, 1930.

Die Siemens Bauunion GmbH hingegen kann an die Geschäftsinhaber der Umgegend nur per Annonce appellieren, die ihren „Arbeitern anstelle von Bargeld ausgehändigten Schecks einzulösen“.¹⁰ Seit Kriegsende ist der Dollarkurs konstant gestiegen (Januar 1919: 8,02 Mark) und zeigt am 2. Juni 1923 den Wert von 78.250 Mark.¹¹ Wenn die eigene Währung schwächelt, werden Devisen attraktiv: Was liegt also näher, als über die Einkommensquelle Export nachzudenken?

Der Schwarzwald ist nämlich seit langer Zeit abgeschieden und weltläufig zugleich. Abgeschieden, weil lange Winter und tiefe Täler den Zugang erschweren, doch weltläufig, weil die Welt im wahrsten Sinne des Wortes erlaufen wird, um eigene Produkte zu vertreiben. Bereits 1720 hatten Glasträger zu diesem Zweck genossenschaftlich die Große Compagnie gegründet, ein perfekt organisiertes Handelssystem, das auch die ersten Uhrmacher für sich nutzen konnten.¹² Anfang des 20. Jahrhunderts kommt hinzu, dass viele Familien bereits Verwandte in der Fremde haben. Im „Grenzer“ erscheinen regelmäßig Anzeigen der Hamburg-Amerika-Linie¹³, die Auswanderer transportiert, und die Zeitung bietet den Daheimgebliebenen unter der Überschrift „Unsere Leser im Auslande“ sogar den Service, ihren Lieben die Heimatzeitung nachzuschicken zu lassen.¹⁴ Den Grund für den Exodus beschreibt die Zeitung folgendermaßen:

„In diesen Wochen verlassen zahlreiche Auswanderer unsere Stadt und den Bezirk, um in der Ferne ihr Glück zu suchen, das sie im alten bedrückten Vaterlande nicht mehr zu finden hoffen.“¹⁵

Der Gedanke an Kunden von weit her ist also vertraut, und in der Tat kommt es beispielsweise im Medizinmekka Tuttlingen in den 1920er-Jahren zu einem kleinen Gründerboom: „Chiron (1921), Berchtold (1922), Gebrüder Martin (1923) und andere“¹⁶, teils bis heute existierende Unternehmen hoffen auf wertbeständigere Einnahmen als sie das unruhige Deutschland garantieren kann.

In diesem wirtschaftlichen Umfeld beschließt Arthur Hehl, sich selbständig zu machen. Frühen Zeitungsberichten und der Erinnerung seiner Nichte Eugenie Hehl zufolge geschieht dies mit seinem gleichaltrigen Freund und Nachbarn Gottlob Rehfuß. Die junge Familie Hehl wohnt zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem Gasthaus Sonne zur Miete. Wie sein Vater Karl, der noch immer das Familiengeschäft betreibt und in der Zeitung mit seinem Bettfedernlager wirbt, scheint Arthur Hehl zunächst eine Tätigkeit als Kaufmann begonnen zu haben. Zumindest wird er in der Steuerhebeliste vom März des folgenden Jahres als solcher geführt.¹⁷ Ein lohnendes Objekt für Handelstätigkeiten gibt es: Taschen aus Alpacca – oder auf Schwäbisch „Silbertäschle“.



7
In den 1920er-Jahren suchen viele Deutsche – und auch Schwarzwälder – ihr Glück in der Fremde.



Aus Kettengliedern sehr (arbeits-)aufwändig hergestellt, sind sie seit dem Jugendstil en vogue bei Großstadtdamen und Touristinnen aus dem Ausland. Für letztere ist der Verfall der deutschen Währung natürlich ein Kaufargument – die Täschchen werden immer billiger. Wie hoch der Bedarf war, zeigt eine mindestens zwei Mal im „Grenzer“ veröffentlichte Anzeige: „2000 Alpaccataschen (versilbert) zu kaufen gesucht.“ Der Inserent bittet um „Angebote mit äußerster Preisangabe und möglichst Probeabbildungen“. ¹⁸ Was eine Alpaccatasche kostete, wissen wir nicht, der Dollarkurs liegt zu diesem Zeitpunkt aber schon bei vier Millionen Mark. Beim Grenzer können Inserenten und Abonnenten nun in Goldpfennig oder Papiermark bezahlen, wobei 21 Goldpfennige der Summe von 220 Milliarden Papiermark entsprechen. ¹⁹

Ein Liter Milch kostet ungeheure 22 Milliarden Mark ²⁰ – da wirkt es gar nicht mehr ganz so absurd, dass bereits im August jemand für seine entlaufene schwarze Wolfshündin „Hilde“ fünf Millionen Mark Finderlohn anbietet ²¹.

Vermutlich ist die Lage zur Zeit der erodierenden Papiermark auf dem Land durch Tierhaltung und Gärten noch irgendwie erträglich, in den Städten aber zahlen die Firmen zu diesem Zeitpunkt ihre Löhne zwei Mal am Tag aus, und die Menschen rennen sofort los, um das erhaltene Geld in Essbares umzusetzen. Schließlich schrumpfen Brot oder Kartoffeln nur beim Verzehr und nicht durch den Ablauf von etwas Zeit.

Die Inflation wird vor allem durch die hohen ungedeckten Ausgaben für den Ersten Weltkrieg verursacht. Der Staat hat sich bis

über die Pickelhaube bei seinen Bürgern verschuldet, weil er im Vertrauen auf den eigenen Sieg Kriegsanleihen ausgab, die durch Erlöse aus den gegnerischen Ländern zurückgezahlt werden sollten. Die Blase platzt, als der Krieg verloren geht. Die Ruhrbesetzung durch Frankreich und Belgien ab dem Januar 1923 verschärft das Problem. Die ehemaligen Kriegsgegner wollen erreichen, dass das finanziell gebeutelte Deutschland mehr Reparationen bezahlt als bislang, doch die Regierung unter Wilhelm Cuno ruft die Bevölkerung zum passiven Widerstand, also dazu auf, die Arbeit einzustellen. Vor allem Eisenbahner und Techniker sollen nicht dazu beitragen, noch mehr Kohle gen Westen abzutransportieren. Letztendlich zieht dieser Kurs der Inflation erst recht die Sieben-Meilen-Stiefel an, denn Deutschland muss die hungernde Bevölkerung in den besetzten Gebieten mitversorgen und zudem die von dort ausbleibenden Kohlelieferungen durch Importe ausgleichen. 150 Druckereien mit 2.000 Pressen drucken Tag und Nacht Geld. ²² Die Besatzer lenken nicht ein und lösen das Problem mit eigenen Eisenbahnern. Die Regierung Cuno tritt im August 1923 zurück. Wenig später veröffentlicht die Münchner Satirezeitschrift „Simplicissimus“ (die aus Zensur- und Kostengründen in Stuttgart gedruckt wird) eine beißende Karikatur mit einem verdickten französischen Ministerpräsidenten Raymond Poincaré, vor dessen gut gefülltem Tisch ausgezehrte Leichen liegen, und der Textzeile „Es müssen noch viele verhungern, ehe ich satt werde.“ ²³

8
9

⁹ Suchanzeige für Alpaccataschen im „Grenzer“ vom 20.11.1923.

⁸ Ein sogenanntes „Silbertäschle“.

Der größte Wert, der damals auf eine Banknote gedruckt werden muss, lautet 200 Billionen Mark, und erst eine Währungsreform bringt vorläufige Rettung. Im November 1923 wird die Rentenmark eingeführt, wobei der Umrechnungskurs eine Billion Papiermark zu einer Rentenmark beträgt. Dadurch wird das Wechselkursverhältnis zum Dollar, das vor dem Krieg bestanden hatte, wieder hergestellt: Ein Dollar kostet nun 4,2 Rentenmark. Wertgleich folgt im Jahr darauf die neue Währung Reichsmark. Der größte Profiteur der Inflation ist übrigens das Reich selbst: Seine gesamten Kriegsschulden von 154 Milliarden Mark betragen am 15. November 1923 umgerechnet nur noch 15,4 Pfennige. ²⁴

Alles wird schneller

Im Guten wie im Schlechten: Die Menschen der Zwischenkriegszeit müssen (zumindest aus heutiger Sicht) das Gefühl gehabt haben, dass alles möglich ist. Während wirtschaftlich der Boden unter den Füßen schwindet, erlebt man in technischer Hinsicht unerhörte Beschleunigung und raumgreifende Modernität. Dazu tragen Entwicklungen bei, die das Leben schneller und unmittelbarer machen. Immer mehr Autos werden zugelassen ²⁵ und eine neue Verordnung erlaubt in Ortschaften rasante 30 statt 15 Stundenkilometer. 1923 startet der deutsche Rundfunk (die Genehmigung des ersten Teilnehmers kostet 350 Milliarden Mark), 1924 findet die erste Internationale Funkausstellung (IFA) in Berlin statt und nur vier Jahre später sind es bereits zwei Millionen Rundfunkteilnehmer. In Mühlacker, etwa 85 Kilometer von Loßburg entfernt, wird 1930 für 450.000 Mark ein Großsender gebaut. Charles Lindbergh gelingt der erste Alleinflug über den Atlantik (1927), und Clärenore Stinnes bricht in ihrem PKW „Adler Standard 6“ zur Erdumrundung auf. Um aufregende Ereignisse auf Fotoplatte oder Rollfilm festzuhalten, muss man zwar immer noch mit Blitzpulver hantieren, doch Abhilfe ist in Sicht: 1930 wird die neue Blitzlichtbirne patentiert.

Produkte und Unternehmen, die uns heute noch vertraut sind, starten ihren Siegeszug. Pelikan entwickelt 1929 seinen ersten Füller und zwei Jahre später den ersten Deckfarbentast, Rewe und Quelle werden ebenfalls um diese Zeit gegründet. Andere Namen, die damals in ihren jeweiligen Branchen dominieren, sind heute dagegen aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Hanomag oder Hansa-Lloyd hat man noch als Hauch im Ohr, doch wem sagt Brennabor etwas, der einst größte deutsche Autohersteller, der Personen- und Lastkraftwagen ebenso baut wie Omnibusse und mit imposanten Ständen auf den Automobilausstellungen für Gesprächsstoff sorgt?

Opel verdrängt ihn 1928 mit 42.771 hergestellten Automobilen von der Pole Position. Sein raketentriebenes Test-Auto „RAK2“ erreicht im selben Jahr auf der Berliner Rennstrecke Avus die Rekordgeschwindigkeit von 238 Stundenkilometern. Auch BMW steigt ins Automobilgeschäft ein, indem es kurzerhand die Marke Dixi (Fahrzeugfabrik Eisenach) übernimmt.